

Exposé zur Hausarbeit "Deleuze-Borges"

Zur Beschäftigung mit dem Thema Deleuze - Borges bin ich über den Begriff des Trugbilds/ Simulakrum gekommen, der vor allem durch Jean Baudrillard in Umlauf gebracht worden ist. Die Baudrillardsche Aneignung des Simulakrums in seiner Medientheorie wird in Cornelia Klettkes Habilitationsschrift "Simulakrum Schrift"[1] als "klischeehafte, zum Passepartout gewordene"[2] zurückgewiesen. In Anknüpfung an die breitere Ausarbeitung des Begriffs bei Pierre Klossowski macht Klettke ihrerseits die Theorie des Simulakrums zur theoretischen Kulisse für die Untersuchung einer ganzen Reihe von romanischen Autoren, unter ihnen Borges. In dem Kapitel "Die *réécriture* als Simulation bei Jorge Luis Borges am Beispiel von *El inmortal*" geht sie zudem auf die "Affinitäten zwischen Borges und dem Schriftkonzept der Differenz" bei Deleuze ein. Deleuze sei "einen ungewöhnlichen Weg gegangen", denn er habe sein Konzept der differentiellen Wiederholung "aus der Literatur", namentlich den Texten Borges', "in die Philosophie übertragen und dort weiterbeurteilt".[3]

Diese These Klettkes wirft die wesentlichen Fragen auf, die ich in meiner Hausarbeit bearbeiten will:

Worin besteht das Verfahren der differentiellen Wiederholung nach Deleuze? Diese Frage spaltet sich bei näherer Betrachtung in die Untersuchung der "reinen Differenz" und der "komplexen Wiederholung", die Deleuze in "Differenz und Wiederholung"[4] ausarbeitet.

Wie hängt der Begriff des Trugbilds damit zusammen und inwiefern lässt sich vom "Simulakrum Schrift" sprechen? Was für eine Theorie über Literatur leitet sich daraus ab?

Was kann man zu der These sagen, Deleuze habe sein Konzept der Wiederholung in der Literatur Borges' "entdeckt"? Auf welche Texte von Borges bezieht Deleuze sich und wie behandelt er sie?

Ich versuche also, zunächst Klarheit über die Theorie zu gewinnen, um dann zu untersuchen, ob und wie sie aus der Literatur hervorgegangen ist. Dies ist vielleicht insofern problematisch, als die Perspektive auf die Texte Borges' zu stark vorprogrammiert ist. Andererseits wird dieser Einwand entkräftet durch Deleuzes eigenen Umgang mit Texten (besonders den "Autoritäten" der Philosophiegeschichte), in dem es ihm darauf ankommt, dass "der Autor wirklich all das sagt, was ich ihn sagen lasse".[5] In diesem Sinne liest Deleuze die Philosophiegeschichte nicht, sondern er inszeniert sie. Die Vorstellung einer "eigentlichen Bedeutung", die es aus dem Text zu bergen gilt, lehnt er also ab und zieht es vor, die "a-signifikante Maschine"[6] Text auf ihr Funktionieren hin zu untersuchen und möglicherweise umzubauen.

Der Literatur kommt jedoch für Deleuze auch ohne diesen kreativen Eingriff eine "gewisse Beweisfunktion"[7] zu, nämlich weil sie ein Beleg für die Vielfalt und nicht zu vereinheitlichende Kraft des Denkens (des Lebens) ist. Es ist wahrscheinlich das wichtigste Anliegen der Philosophie Deleuzes, diese (nicht unbedingt rationale und vor allem in ihren Konsequenzen nicht vorhersehbare) Kraft hervorzurufen und das Denken zur Herstellung von immer neuen Verbindungen zu provozieren. Die einen breiten Raum im Werk Deleuzes einnehmenden Texte zur Literatur (u.a. zu Kafka, Carroll, Proust, Melville) weisen so gesehen immer auch in die lebensphilosophische Richtung dieses

Werks und geben seiner "Ethik der Freude" (Ott) Ausdruck.
Obwohl sich in der Philosophie Deleuzes wohl nicht einmal formal die verschiedenen Kräfte auseinander halten lassen, möchte ich doch ihre Beiträge zur Differenzphilosophie in den Vordergrund stellen und die Bezüge auf Borges (die verstreut in den Texten Deleuzes auftauchen) vor allem auf dieser Folie lesen. Die bereits erwähnte Lebensphilosophie, die vor allem von Henri Bergson beeinflusst worden ist, und die zusammen mit Felix Guattari entwickelte "Schizoanalyse" hängen zwar eng mit dem Denken der "reinen Differenz" zusammen und bedingen es auch, ich werde sie aber der Übersichtlichkeit halber wohl nur am Rande behandeln können.

[1] Cornelia Klettke: Simulakrum Schrift. Untersuchungen zu einer Ästhetik der Simulation bei Valéry, Pessoa, Borges, Klossowski, Tabucchi, Del Giudice, De Carlo. München 2001.

[2] Ebd., S. 19

[3] Ebd., S. 18

[4] Gilles Deleuze: Differenz und Wiederholung. München 1992.

[5] Zitiert nach Martin Weinmanns Einleitung in: Gilles Deleuze: Henri Bergson. Hamburg 2001. S. 18.

[6] Ebd.

[7] Michaela Ott: Vom Mimen zum Nomaden. Lektüren des Literarischen im Werk von Gilles Deleuze. Wien 1998. S. 17.